Heinz Bartsch

Vom Positiven Deutschen GOTTglauben

Sendschreiben an den deutschen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts nach Zeitwende

41274

E.50

Heinz Bartsch

Vom Positiven Deutschen Gottglaubens

Sendschreiben an den deutschen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts nach Zeitwende

Verlag Richard Queißer, Jauer i. Schles.

Abdrucke, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages gestattet.
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. — Copyrigt 1939
by Verlag Richard Queißer, Jauer in Schlesien. Printed in Germany.
Druck: Druckerei Richard Queißer, vorm. Jauersche Tageblatt-Druckerei
Jauer i. Schles.

Not zu wenden
Ist Gebot des Lebens
Not zu enden
Ewiglich vergebens!
Steh auf drum Mensch!
Und wende deinen Sinn
Gib dem Gebote Dich
In Freiheit hin.

Vorrede.

Allenthalben wird in der deutschen Gegenwart und anderwärts nach dem „Positiven" deutschen Gottglaubens gefragt. Da sich denn dieser Gottglaube selbst nicht mehr leugnen oder übersehen läßt.

Mit der Frage schon will man christlicherseits dieses „Positive" bezweifeln, ja verneinen — oder zweifelt man vielfach noch unter den zu deutschem Gottglauben Bereiten und Aufgebrochenen.

Beidem, der Scheidung gegen den Fremdglauben und gegen fremde Art und der Entscheidung zum Heimatglauben in der eigenen Art, will diese Schrift dienen.

Zwanzig Jahrhunderte ergießt sich nun ein zauberisches Gift in die europäischen Rassen, zehn Jahrhunderte waren die Völker im Grunde unbeteiligt an ihrer eigenen Seele, zehn Jahrhunderte gaben sie ihren Glauben in fremde Verwaltung. Jetzt sind sie an das dosierte Gift gewöhnt oder sie erwachen aus ihrer Lähmung, weil sie zu urgesund sind, und werden eine ganze Welt erwecken.

Einkehr und Abkehr, Klärung und Erklärung tun not.

„Erkennt Euch in Eurem Glauben!" und entscheidet Euch nach ihm, das ist nicht nur Forderung der Zeit, sondern Not-

wendigkeit von Ewigkeit her, wenn überhaupt Wahrheit und damit menschliche Gesittung anerkannt ist.

Was könnt Ihr in Euch als diesen Glauben erkennen?

Ich will es Euch sagen. Seht zu, ob es nicht das ist, was Ihr deutlich oder undeutlich, gewiß oder ungewiß immer schon in Euch getragen habt, und erkennt, daß es Euch zu unerbittlichen Feinden des Christentums machen muß.

Und erkennt: Zuletzt muß der Mensch nur mit sich selbst auskommen. Wer aber in seiner eigenen Seele ein Fremdling im Glauben ist, wer solchergestalt nicht völlige Gemeinschaft mit sich selbst hat, kann sie auch nicht letzthinnig mit seinem Volke haben, das gleicher Art ist wie er.

Ohne Volk ist der Mensch nicht.

Ohne den Menschen aber, ohne dessen rechter Gründung im Dasein, ist ein Volk nichts.

Von Gott, Glaube, Leben.

Das Positive eines Glaubens ist Gott. Gott allein. Wer es leugnet, leugnet Gott. Wer es nicht sieht, ist blind für Gottes Dasein.

Das Positive eines Lebens ist ein Glaube. Ein Gottesglaube allein. Aus dem alles kommt. Wer es nicht findet, hat nie wahrhaft gelebt.

Wenn alles recht geschieht, dient der Glaube Gott im Leben.

Daß im Christentume Gott und Leben dem Glauben dienen, in den Kirchen, macht uns schon diesen Glauben gott- und leblos.

Das Positive eines Glaubens ist Gott! Was ist das Positive Gottes?

Daß man an ihm nicht vorbeikann. Daß man ohne ihn nichts beginnen und nichts enden kann. Wie es auch sei.

Wie soll man das verstehen?

Das Leben ist eine Wirklichkeit, die sich unentwegt jedem aufdrängt: in seinem Erleben.

Und wir erleben, daß so vieles, im Grunde alles, über unser menschliches Fassungsvermögen hinausgeht. Menschlich wird, weil es übermenschlich ist. Und doch mit diesem Erlebnis auch in uns hineinreicht, in uns ist, ganzes Erlebnis in uns ist, aber nie ganze Erkenntnis wird.

Und dieses Unendliche, Uebermenschliche in jedem Erlebnis sagt: Gott! Und läßt uns zugleich ein Selbst im Endlichen unserer Erkenntnis bewußt werden.

Denn nur im Geist, im Wissen haben wir feste Grenzen, jeweils ungefähre Grenzen; gewinnen wir auch Selbstbewußtsein.

Im Erleben dagegen umfassen wir die ganze Welt, durchleben wir sie, und erfassen sie nirgend. Im Erleben wissen wir mit dem Unendlichen, Unbegrenzten nichts anzufangen, es bedrängt, überwältigt uns, weil es uns un-faßbar ist; wir können nicht anders, wir müssen uns von ihm erfassen lassen. Finden erst Ruhe vor ihm, wenn wir seinen Ruf: Gott! vernommen haben und ihm gehorsam waren. Also nur in der suchenden Tat, die eine eigene Unruhe ist, und nie ewig.

Das Unfaßbare, Unendliche sagt: Gott! Es ist nicht Gott. Gott ist unfaßbar.

Das Unfaßbare ist unfaßbare Wirklichkeit. In seinem Erlebnis, im Erlebnis aller Dinge, in dem es aufsteigt und die Mitte hält, werden wir wie von einer Macht erfaßt, gepackt, die aus ihm heraus uns ergreift und die wir Gott nennen, um uns dieses Geschehen mundgerecht zu machen.

Von Gott wissen wir also durch ein Geschehen. Durch ein Geschehen in uns, dem wir Uebermacht zugestehen müssen, und das wir Gott nennen.

Wir wissen von Gott durch den Erlebnisdrang in uns, dem Unendlichen mit unserer ganzen Lebenskraft willig zu sein. Daß sich das Unendliche in uns mit dem Endlichen an uns vermähle. Von Mal zu Mal. Denn ewige Vermählung, das gibt es nicht. Da müßte eines im anderen sich auflösen, wie im Tode.

Nur ewige Richtung ist Wahrheit.

Der Drang ist das Unendliche in uns, die Kraft und der Trieb das Endliche an uns. Der Drang kommt aus dem Unendlichen, die Kraft strebt in ihm dahin.

Das Unfaßbare sagt: Gott! Das besagt: Wir erkennen unsere Richtung durch Gott, nicht aber die Richtung Gottes.

Wir wissen Gott. Aber nichts von Gott. Nur von uns selbst durch ihn. Durch seine Wirklichkeit, sein unfaßbares Wirken im Erlebnis, das uns Richtung weist und bewußt macht.

Indem wir für Gott „Alles" (Pantheimus) oder „Nichts" (Materialismus) sagen, „Bestimmtes" in uns (Mystik) oder außer uns (Theismus), „Schlechthinniges" in und außer uns (Kraft im Naturalismus; Geist im Idealismus), suchen wir ihn krampfhaft faßbar zu machen, tun wir Menschenwerk hinzu.

Gott wächst in der Welt —, Gott lebt in der Natur —, Gott gestaltet im Leben —, das sollten alles nur Bilder für unseren Lebenseinsatz in Gott sein, nicht aber verschämte Beschreibungen Gottes. Denn die Welt, die Natur, das Leben werden dann als sein Wesen genommen und der Mensch richtet sich nach baren Gesetzen, die er dort zu erkennen glaubt, die aber meist materielle Nutzanwendungen, scheinkluge Faustregeln sind, und gibt dem Leben nicht mehr Richtung nach eigener Verantwortlichkeit, die im Erleben Gottes geboren wird. Man stutzt Gott auf das Leben zu.

Lassen wir Gott doch unfaßbar bleiben. Je unfaßbarer er uns er ist, desto gewaltiger erfaßt er uns.

Gott ist unabweisbar in uns. Durch unser Erleben.
Gott ist nachweisbar durch uns. Durch unser Leben.
Glaube ist Welthingabe, ist in Gott bewußtes Leben.
Glaube ist Erleben in Gott und Leben aus Gott.

Der gläubige Mensch will gar nicht erkennen, wie und warum das Leben wurde. Das fragt der Wissenschaftler. Der

Gläubige hat Gott im Erlebnis und weiß daraus, wie und warum sein Leben täglich wird, indem es besteht. Mehr braucht er nicht zu seinem Glauben.

Weshalb fragen wir nur nach einem Schöpfer, wenn in uns der Drang und die Kraft der Schöpfung an Leib und Seele ist; die zu pflegen und zu hüten Gottesdienst ist.

Weshalb fragen wir nur nach Gottes Wesen, wenn Gott in uns sein Wesen treibt. Im Gotterleben. Das zu ehren und dem zu gehorchen Gottesdienst ist. Echter Gottesdienst.

Denn alles andere ist fraglich, kann fraglich werden. Nur das Gotterleben nicht. Wenn wir es selbst wollen und glauben.

Gotterleben? Ist Gott ein Erlebnis?

Gott ist nicht ein Erlebnis. Gott ist im Erlebnis. In jedem Erlebnis. Durch unsere Kraft des Erlebens, die sich im Erlebnis auslöst. Unbestimmbar „Was" (Sein) und „Wie" (Werden), und doch bestimmend (sein) im Menschen (werden). Gott „ist" im Drange und wir „werden" in unserer Kraft, wollen dem Drange zureichend sein. Hätten wir Gott nicht von Natur aus in unserer Kraft des Erlebens, dann fänden wir nicht Gott im Erlebnis. Dann hätten wir kein Erleben.

Wir haben Gott im Erleben und erleben alles in Gott. Wir erleben Schönes, Häßliches, Heiteres, Düsteres in Gott. Und erleben nur in Gott etwas als schön, häßlich, heiter und düster. Im Erlebnis ergreift es uns von Gott her und ergreifen wir es auf Gott hin. Die gottergriffene Seele ist zugleich gottergreifende Seele.

Ohne den Menschen ist Gott nicht Gott.

Wir begreifen unser letztes Unbegreifen nicht und sind in diesem Unbegreifen für Gott bereit.

Wie die Zeugungskraft zum Menschen gehört, ohne daß er sich selbst gezeugt hätte oder zeugen könnte, so gehört das Gott-

erleben zum Menschen, ohne daß der Mensch es gemacht hätte oder machen könnte.

Gott ist in unserem Erleben wie das Leben im Körper ist. An keinem Teile haftend, mit keinem Messer, keinem Mikroskop zu finden — und doch da!

Nichts selbst, ohne selbst nichts zu sein.

Unfaßbar!

Dahinter dringen wir nie.

Wir erleben uns in Gott. Und leben in Gott in unserem Glauben.

Was ist danach ein Glaube? Was eine Religion?

Etwas, das von Gott kommt und auf Gott hinzielt. Die Art wie das geschieht, entscheidet die Frage Glaube oder Religion — entscheidet sich nach der Art, der Rasse.

Wie wird im Christentume Glaube oder Religion aus Gott?

Durch die Gnade Gottes in Jesus Christus. Indem Gott sichtbar in einem Menschen erscheint und in Wundern (Heilungen, Voraussagen, Auferstehung) seine Göttlichkeit als ein übernatürliches Dasein beweist.

Wie führt im Christentume Glaube oder Religion zu Gott?

Durch die Gnade Gottes in Jesus Christus. Indem der Mensch folgerichtig in Nachfolge Christi durch lauter Unnatürlichkeiten Gott von seinem rechten Glauben und Leben zu überzeugen sucht. Sich in Demut allem fügt, da es Gottesschickung ist, nur den Lebensgesetzen nicht mehr, weil das Leben in sich schlecht und verderbt erscheint.

Nur die Unnatur ist Gott nahe. So hat das Christentum seine Ideale in der Charitas der Verlorenen, im Mönchstum und im Internationalismus.

Der natürliche Mensch weiß nichts von Gott. Am reuigen Sünder hat Gott mehr Freude denn an den Gerechten. Der sündigste Mensch ist Gott am nächsten, weil er in Erkenntnis

seiner Sünden der reuigste, d. h. zugleich der gläubigste ist. Und wer wollte nicht der gläubigste sein.

Wie hat dieses Wort vom reuigen Sünder, der Gott lieber sei als der Gerechte, die Seele unseres Volkes verdorben. Seinen Willen zum Heil, dem Heiligen, geschwächt und seine Bereitschaft gegenüber dem Unheil, dem Unheiligen, wuchern lassen. Daß unser Volk beinahe verdarb. Denn das ist christliches Heil: allein das der eigenen Seele entgegen der Art, die unheilige Natur ist.

Die Übernatürlichkeit und Unnatürlichkeit dieses Gottes macht seine Erscheinung im verkommensten widernatürlichsten Volk am leuchtendsten. Daher kommt das Heil von den Juden.

Die einmalige Erscheinung dieses Gottes und die dauernde Verbindung zu ihm, dem Unsichtbaren und Menschenfernen, erfordert eine einmalige, ewige Einrichtung, die Gott vertritt im Sichtbaren und Menschlichen, und in die der Mensch eintritt: die Priesterkirche.

Kirche, die auf Grund bestimmter Verbindlichkeiten die Verbindung zu Gott herstellt. Diese Verbindung (religio), ihre Handhabung und Erwirkung, das also ist Christentum. Ist Religion, nicht Glaube!

Wie wird im Deutschtum Glaube oder Religion aus Gott?

Durch die Lebendigkeit Gottes im Arterlebnis.

Wie führt im Deutschtum Glaube oder Religion zu Gott?

Durch die Darlebung Gottes im Artgeschehen.

Indem Gott gelebt wird. In die Natur hineingelebt wird. Aus den inneren Erbgesetzen heraus erlebt, in die äußeren Naturgesetze hineingelebt. Auf daß unser Erbe sich zwischenher in der Schaffung von Kultur, also von freien menschlichen Schöpfungen, natürlich erhalte, nicht vom Leben entferne.

Im Deutschtum wird Art von Gott her erlebt und auf Gott hingelebt. Das bedeutet Leben, das sein Licht aus der Dunkelheit nährt und darum wirkliches Licht ist.

Im Deutschtum wird Art verpflichtend erlebt und in Pflicht gelebt. Das bedeutet Wirklichkeit, die als eigenartige und arteigene zugleich erlebt und gestaltet wird.

Nicht der Zwiespalt von Leben und Erleben, von Natur und Gott macht also den Glauben, sondern die Zweiheit von Leben und Erleben. Unser letztes Unbegreifen begreift sich in Gott und übergreift sich in einem Glauben. Denn Verbundenheit mit Gott, das ist Glaube. Nicht Religion. Religion ist Verbindung mit Gott durch einen Mittler.

Leben kann auch ohne Erleben sein, hält sich auch ohne Erleben in Ordnung, wie die außermenschliche Natur beweist. Aber Erleben kann nicht ohne Gott und Glauben sein, sonst gerät auch das Leben in Unordnung.

Unwissende Natur wählt zwangsläufig das Richtige im Instinkt des Tieres und der Pflanze. Wissende Natur im Menschen weiß und kann darum vergessen. Wenn das Wissen zu groß wird. Wenn das Wissen zu lebensfern wird. Wenn das Wissen lebensfeindlich wird.

Der Mensch „vergißt sich" zuweilen, wie unsere tiefinnerliche deutsche Sprache so schön sagt, er kann sich „vergessen". Er tut oft geradezu etwas, um zu „vergessen", das heißt, um wieder instinktiven Anschluß an das Leben zu gewinnen. Denn das eigentliche Leben ist fast nie vom Bewußten bedroht.

Mit dem Wissen ist immer auch das Vergessen gesetzt. Waren wir einmal ohne Wissen, dann haben wir alles gewußt wie die Natur außer uns.

Jetzt suchen wir es zu erkennen. Wiederzuerkennen. Denn alles Erkennen ist Wiedererkennen. Die Sprache sagt es schon.

Und alle Erkenntnis schöpft darum aus der Seele, die in ihrem Unerfaßlichen alles weiß.

Geist durchdringt wohl eine Sache; nie aber die Ur-sache, denn die ist seine eigene Bedingung.

Geist sieht nur, was da aus der Seele hervorbricht. Sieht nur zu, daß etwas hervorbricht. Er wirft gleichsam ein Licht über die Seele und lauert, ob da Dinge rechtwinklig, geradenwegs aus der Seele kommen, ohne Schatten und schwimmende Linien. Das ist dann Erkenntnis! Das nennt er dann seine Erkenntnis.

Seele ist Not in der Welt.

Geist Nötigung der Welt. Sich zu ordnen in einem festen Bereich, daß die Seele aus der drängendsten Not genommen sei.

Geist, Wille im Seelischen.

Wille, Seele im Geistigen.

Und doch die Dunkelheit eine ewige! Und doch die Not eine ewige!

Denn ohne Dunkelheit erwächst Gott nicht dem Menschen. Und ohne Not wächst der Mensch nicht Gott zu.

Menschliche Not ist Ausgang jeden Glaubens, jeder Religion. Der Mensch findet nicht im Unendlichen zurecht, er muß sich aus ihm heraus richten lassen. Erst dann braucht seine Not nur eine äußere mehr zu sein.

Not ist Ausgang jeden Strebens zu Gott. Religion jedoch läßt den Menschen kleiner als seine Not und verweist ihn an Gott, an dessen gnädige Hilfe. Glaube aber weist Gott in der Seele auf und macht den Menschen größer als seine Not; die Elend ist, nicht Elendigkeit sein und bleiben muß. Macht ihn zum Überwinder, zum Wender seiner Not.

Religion wertet ab. Glaube wertet auf.

Glaube stärkt das Leben, macht es recht, stark, klar, sinnvoll, erhöht es. Durch unentwegten Kampf.

Religion findet es unrecht, schwach, unklar, sinnlos in sich auch nach eder menschlichen Anstrengung, überhöht es mit einem besseren Leben, das kein Leben und das nicht besser ist.

Auch im deutschen Gottglauben wird Überwindung des Lebens im gemeinen Sinne angestrebt. Aber zu dessen Er- hö Nicht zu dessen Ertötung.

Auch deutschem Gottglauben ist das sklavische Hängen an den Gütern des Lebens nicht sinnvoll. Sondern ihre freie Nutzung und Mehrung für Volk und Sippe.

Auch deutschem Gottglauben ist der Geist nicht Gott. Aber auch Gott nicht Geist.

Auch deutschem Gottglauben ist der Geist oft Widersacher. Wenn er sich vom Leben entfernt und endlich selbst leugnet, wie in der christlich versetzten Philosophie des Idealismus und Materialismus. Oder wenn er sich im ersten Selbstbewußtsein an die Stelle des Unfaßbaren setzt und alles für erkennbar hält, wie in der Moderne.

Aber Geist ist nicht Sonne, die die dunkle Erde lebendig erhält. Er ist Mond, der die Nacht erleuchtet; läßt nie den Tag sehen, der hinter der Nacht kommt und vor ihr war.

Leben braucht Sonne, braucht Seele, die wachsen läßt. Und braucht die erleuchtete Ruhe der Nacht, die der Geist gibt.

So hat die Seele immer ein Wachstum: einen natürlichen, landeigenen Glauben, der aus der Not der Landschaft heraus seine lebenbezwingende Fülle hat. Der in dieser Landschaft echt, wahr, schön ist. Nur in dieser einen Landschaft der Seele.

In diesem Glauben findet sich der Mensch zwischen Leben und Erleben wie zwischen zwei Felswände gestellt.

Wie er seinen Ruf ins Leben hinausschickt, so kommt er als Widerhall aus dem Erleben zurück. Wie er sich drehen und wenden mag, immer hat er das Leben vor sich und den Widerhall des Erlebens in sich. Sichtbar entscheidet sich vor ihm im

Leben seine Tat. Unsichtbar wird in ihm in seinem Erleben über sie entschieden.

Nie wird er diese erlebte Urteilsmacht in sich zu Gesicht bekommen. Und doch ist sie da und verliert sich nie aus dem rückwärtigen Gefühl.

Der Mensch will sich ihr oft verschließen, aber er kann es doch nicht. Er müßte sich schon selbst abstellen, wenn er sie abstellen will. Und davor bewahrt diese Macht, wenn sie noch Macht sein kann, wenn noch Kraft in einem Menschen ist.

Wer lebt, kann nicht Gott los-werden.

Was sagt der Widerhall über die Natur Gottes aus?

Nichts! Nur, daß Gott ist! Daß wir in unserer Kraft irgendwo enden, wo eine Macht beginnt, die wir nicht niederzwingen mit allen unseren Lebensregungen und gegen sie. Die die Stimme des ganzen Lebens ist.

Was sagt der Widerhall über den Menschen aus?

Alles! Wie sein Widerhall ist, so steht ein Mensch im Leben, so steht sein Leben zu seinem Erleben in Gott.

Wenn sich Glaube und Leben ringend ineinanderlegen lassen, dann erfüllt den Menschen ein starker, reiner Widerhall und trägt ihn. Dann ist ein Stück Leben in sich erfüllt. Dann ist der Mensch nicht mehr hilf- und ratlos in seinen Bewegungen, den inneren und äußeren. Er steht, hat seinen festen Ort in der Welt, wird vom Widerhall getragen und hat zugleich seine feste Richtung, die er von Erfüllung zu Erfüllung dahinschreitet. Denn er ist erfüllt und bringt die Erfüllung mit. Sucht sie nicht anderswo. Draußen. In den Dingen. In den Menschen.

Er ist immer auf reinen und starken Widerhall seines Lebens aus. Immer im Kampfe mit der äußeren und seiner inneren Natur. Denn nur im Kampfe erhebt sich ein Geklirr, das wiedertönt.

Was sich als ewiger Widerhall in einem Menschen erfordert, ersehnt, gestaltet: das ist sein Glaube!

In diesem Widerhall wächst auch ein Volk und alles in ihm. In diesem Widerhall wird alles Lebendige ausgewogen, zu diesem Widerhall sucht sich alles Lebendige zu verdichten.

Nur wenn alle einzelnen in rechter und gleicher Weise zum Leben stehen, im gleichen Rhythmus ins Leben hineinrufen, wird auch ein einziger, starker und reiner Widerhall das Tal des Lebens, den seelischen Raum eines Volkes, erfüllen. Wird das Leben eines Volkes vom Ewigen erfüllt und getragen sein.

Wie sich ein bestimmter seelischer Raum in einer Art, in einer Rasse durch das Leben erforderte, so wird auch der Widerhall nur Artbestimmtes zusammenhalten. So ist Gott artlebendig.

Denn Gott, das ist überall, zu allen Zeiten und in allen Völkern, dieselbe Urmacht. Nur der Glaube oder die Religion macht überall, zu allen Zeiten und in allen Völkern, aus dem Drang und der Kraft durch Gott etwas anderes. Das was aus einem Menschen nur gemacht werden kann: das Hochbild seiner Art.

Nach Art wie das Leben in einem Erdraum nur gezwungen werden kann, ist Art, ist Rasse entstanden. Nach dieser lebensnotwendigen Art richten sich im Widerhall der Seele arteigene, lebensnotwendige Überzeugungen und Gewißheiten ein, die die Grundgesetze der Art, also des Glaubens sind.

Sie sind Grundeinsichten, die sich aus Grundabsichten ergeben. Und umgekehrt. Glaube ist Artbewußtheit in Wissen und Wollen.

Art ist das Erscheinungsbild der inneren Welt eines Menschen in seinem Glauben. Der Glaube, nicht eine Beglaubigung von äußeren und auch inneren Merkmalen, macht die Rasse.

Hat ein Volk einen Glauben, dann hat es auch eine geschlossene Art. Hat ein Mensch teil an diesem Glauben, kann er teilhaben, dann gehört er zu dieser Art.

Was kann man also erkennen?

Nicht Gott! Wohl aber seinen Gottglauben!

Man soll nicht Gott in seinem Glauben erkennen oder gar erkannt haben wollen, sondern allein seinen Glauben aus Gott erkennen wollen und erkannt haben. Denn das scheidet Christentum und Deutschtum im Tiefsten. Dort ist Glaube an Gott, der Glaube des erhörten Menschen an den längst geoffenbarten Gott. Also Religion. Und hier ist Glaube aus Gott, aus dem wirklichen, wirkenden Gotterleben. Glaube eben.

Muß Glaube erkannt werden?

Sagt das Unendliche nicht: Gott! unmittelbar zum Leben hin?

So sagte es: Gott! Und so wird es wieder sagen: Gott!

Doch heute noch steht ein Götzenbild und ein fremdes dazu mitten unter uns und macht, daß wir dessen Sockel erst zerbrechen müssen, um zu unserem erdgewachsenen Glauben in Freiheit und Vollendung zu gelangen. Wozu es des Willens einer Bewegung bedarf.

Unser Glaube lebte auch unter diesem kalten, marmornen Sockel. In der Tiefe der Erde. Dort muß er jetzt befreit werden und als ganze Gestalt sichtbar in die Höhe, in das Lichte, in das Leben wachsen. Wozu es einer Überlebendigkeit der Seelen bedarf, einer innersten Bewegtheit der Herzen, die jeder in sich selbst befreien und voll ausströmen lassen muß.

Dieser Glaube ist in der Tiefe wie ein Kristall lebendig gewesen, der von lastender Gewalt an der vollen, freien Entfaltung seines Wesens gehindert ist, aber in der möglichen Gestalt doch reines Wesen ist, auf die völlige Gestalt angelegt, immer bereit

sie zu werden. Getrübt und undeutlich äußerlich durch die Beimengungen der Tiefe und Absetzungen des lastenden Sockels. Zuerst noch einer Stütze bedürftig. Der Erkenntnis der Artgenossen über ihn. Daß es wie Schuppen von den Augen fällt. Und des Bekenntnisses der Artgenossen zu ihm. Daß er ganz in sich gereckt sei.

Um es in einem anderen Bilde zu sagen, warum Glaubenserkenntnis nötig ist, auch dann noch, wenn die seelische Zwangsbeeinflussung und geschichtliche Zwangseinrichtung der Kirche von uns genommen sein wird: Um einfach gehen zu können, brauchte man nicht einmal das Wort für das, was wir Bein nennen. Um aber erneut gehen zu können, nach langem Siechtum, muß nicht nur die Notwendigkeit des Beines in der Gesamtheit des Leibes erkannt sein, sondern auch sein innerstes Bildegesetz selbst. Daß dieses Glied aus dem Wissen um seine Ordnung heraus gesund gemacht und nun stets gesund erhalten werde.

Wir alle haben die Selbstverständlichkeit unseres Glaubens durch das Christentum verloren. Wir sind krank im Glauben. Oder noch schwach als Genesende.

Jeder deutsche Mensch steht sich selbst in seinem Glauben zunächst als Kranker gegenüber. Ja das ganze deutsche Volk und alle nordischen Völker müssen sich in dieser Krankheit erkennen; das deutsche Volk trotz seines heiligen Willens zur Gesundheit.

Um uns heilen zu können, uns in unserem Glauben, müssen wir das Bildegesetz unserer Art und unseres Glaubens erkennen. Worauf die beiden großen Bewegungen unserer Gegenwart hinzielen; mittelbar politisch und unmittelbar seelisch.

Es gilt das Bildegesetz des Glaubens ganz zu erkennen, um ganz in sich hinein- und zurückzufinden, daß es sich endlich im Bewußtsein verliere. Daß der alte nordische Mensch neu erstehe.

Neu erstehe. Der neue deutsche Mensch bebildert sein Gotterlebnis nicht mehr mit menschverwandten Göttern und Göttinnen und deren Widermächten, er erlebt nicht mehr mythisch, sondern lebensgesetzlich. Jene ganz ursprüngliche Naivität des Glaubens ist ihm endgültig verloren, sie hat ihm zuviel bittere Erfahrungen gekostet. Vielleicht aber mußte und konnte sie sich nur so verlieren. Vielleicht ist das Christentum doch notwendig gewesen. Oder wir haben es notwendig gemacht.

Der neue deutsche Mensch hat zu sehr Ohnmacht und Widermacht in seinem Volke erlebt, um nun die Macht seines Glaubens auch nur in Bildern aus seiner Seele herauszulassen, sich naiv einer Weltmalerei hinzugeben. Er steht noch jetzt immerfort auf Schlag und Gegenschlag gewappnet in der Welt. Schläft mit umgürtetem Schwert. Hat eine Feldlagerordnung der Seele.

Darum also ist Erkenntnis des Glaubens notwendig: Daß man sich selbst erst einmal wieder in seiner ganzen Gestalt schaue und dann bar aller Schwäche, Wirrnis und Verzweiflung, wie sie das Christentum zuhauf erzeugt, in Ordnung zu halten wisse.

Durch den Glauben kommt der Mensch in Gott zu sich.

Indem er wieder sich selbst vertrauen lernt, sein Gefühl ganz unbefangen, eingewandt in sich aufsteigen läßt und nur auf reinen Widerhall spürt.

Indem er Gott da wieder sucht, wo er sich selbst findet: in der eigenen Seele.

Indem er Gott wieder da verehrt, wo er sich selbst ehrt: in seinem eigenen Leben.

So ist Glaube möglich! Heute und unter den Deutschen! Indem er einfache Lebenserfahrung und Lebensentscheidung im Erleben Gottes ist.

So ist Glaube möglich, weil er ewiges Wachstum der Seele ist, nicht gemacht und gestaltet werden kann, sondern nur bewußt gemacht und zu Gestaltung angesetzt werden kann.

Warum ist Glaube nötig?

Daß verantwortlich gelebt werde. Daß Gott durch uns im Glauben das innere Gesetz unserer Welt sei, die sich der äußeren einfügen muß. Unserer Anschauungswelt, unserer Weltanschauung.

Die äußere Welt zu erkennen, bleibt Sache der Wissenschaft. Wissenschaft ist Glaube in einer seiner vielen Lebensformen.

Die Abstimmung von Glaube und Wissenschaft aufeinander ist Sache der Philosophie. Sie darf nicht für Glauben stehen und auch nicht zu Teilen in den Glauben hereingenommen werden.

Die Philosophie hatte nur solange ihr eigenes Weltproblem wie die Welt in ihrer Widergöttlichkeit problematisch erschien. Und sie ist noch heute arische Hilfswissenschaft einer jüdischen Religion. Echte Philosophie kann nur Erkenntnistheorie sein, die einer Lebensphilosophie dient, die sich wiederum vom Glauben getragen weiß.

Denn nicht tragende Ideen machen den deutschen Gottglauben aus. Sondern der deutsche Gottglaube trägt alle lebendigen Ideen im deutschen Raume. Er ist das erste und letzte durch Gott.

Glaube ist nötig, daß der Art und ihrer lebendigen Gestalt in der Gemeinschaft eigenverantwortlich gelebt werde. Nicht das Volk, nicht der Staat kann die Verantwortung für ein Geschehen, für eine Überzeugung an des Menschen statt tragen. Und wenn auch alles, was von Volk, Staat, Familie herkommt im beseligenden Gefühl gleichen inneren Wuchses geradezu festlich dazu einlädt, die eigene Verantwortlichkeit im tragenden Geschehen aufzugeben.

Denn nur sofern eine Entschließung vom Ganzen her an uns herantritt, die nicht in uns selbst bereitlag, die nicht von der Art her ihren Durchgangspunkt zur Gestalt in der Welt in uns haben wollte — haben wir uns selbst aus der lebendigen Artgemein-

schaft ausgeschlossen. Sind wir Maschinen geworden, die der Antriebe von außen bedürfen. Sind wir kein lebendiges Glied mehr, das im Nehmen sich schenkt. Daß auch die lebendigste Gemeinschaft endlich verdorren muß.

In die Seele kann niemand hineinsehen und hineinreichen. Wenn da nicht eigene Artverantwortung ist, ist sie wertlos, ja eine Gefahr für die lebendige Gemeinschaft.

Die Lebendigkeit und die Kraft des Volkes ist der Maßstab unseres Lebens, unseres Werkes. Nicht aber unseres Erlebens. Der liegt allein im göttlichen Widerhall der Artseele.

Glaube, das ist Drang und Kraft.

Politik, das ist Wille und Weg.

Weltanschauung, das ist Plan und Ordnung.

Und wenn Weg und Plan, Wille und Ordnung deutsch sein wollen, deutsch sind, dann ist es auch der Drang und die Kraft, dann muß es auch der Glaube sein.

Das ist die Sieghaftigkeit deutschen Gottglaubens in einer deutschen Weltanschauung und Politik. Eine Weltanschauung verwurzeln, heißt ihre Wurzeln im schaffenden Glauben entdecken und diesen Glauben zu sich freimachen. Wer seine Weltanschauung nicht bis zum Wurzelglauben durchdacht, durchfühlt hat, bewußt oder unbewußt, der hat weder diese Weltanschauung noch diesen Glauben fest in sich.

Glaube, das ist der Drang und die Kraft, wodurch das Arteigene in persönlicher Eigenart erscheint, sich in ihm erfüllt und in dieser Erfüllung lebendig geblieben ist.

Wie steht es um die Sicherheit des Glaubens?

Sagen wir in unserer deutschen Sprache nicht: Ich glaube daß . . . . , und meinen wir nicht damit gerade eine Unsicherheit auch?

Auch wenn wir diese Worte nicht leichthin gebrauchen, lassen sie Unsicherheit mitklingen, soviel Unsicherheit als immer

in einer rein blutsmäßigen Überzeugung liegt, die sich noch nicht in der Wirklichkeit gestaltet hat, die sich immer erst verwirklichen will.

Das ist also eine fruchtbare, schöpferische, tatendurstige Unsicherheit, die einem echten Glauben innewohnt. Die nicht selbstzufrieden und satt werden läßt, die lebendig erhält in einem tragisch-heroischen Sinne. Die nicht zur Missionierung Andersgläubiger drängt; die nicht wüßten, sofern sie anderer Art sind, wo sie diesen Glauben hernehmen sollen. Die keinen Raum für Dogma läßt.

Ist Glaube ohne Grenzen?

Ja, Glaube ist ohne Grenzen, ist grenzenlos. Denn nur so ist er Glaube.

Ist Glaube unbestimmbar?

Nein! Glaube ist bestimmbar. Doch nicht beweisbar. Glaube ist Gewißheit, nicht Sicherheit. Gewißheit aus dem, das unser Leben sichern will: aus unserem Gewissen. Was uns gewiß ist, das sind die großen Grundeinsichten und Grundabsichten unserer Art, aus denen heraus wir das Leben bestreiten, allein gültig bestreiten. Gewißheiten aus Gott müssen aufleben, nicht Vorstellungen über Gott geschaffen werden.

Gotterleben ohne Gewissen ist Mystik. Stimmung, nicht Bestimmung. Sie herrschte, als Gotterleben und Gewissen nicht auseinanderwirken durften.

Gewissen ohne Gott im Erlebnis gibt es nicht.

Wo ein Mensch Gewissen sagt, sagt es auch Gott in ihm.

Wo ein Mensch ist, ist auch Unsicherheit des Lebens, wird drangvoll Sicherheit gesucht und endlich nur aus gewissen Einsichten und Absichten gefunden, die das Gewissen verrät und schon angesetzt hat, die man in seinem Glauben beieinanderhält.

Ein seelisch, leiblich und geistig gesunder Mensch ist von Natur aus gläubig, gottgläubig.

Glaube, das ist die mit der Notwendigkeit von Rasse und Art erlebte Gewißheit der lebendigen Seele im gegenwärtigen Gewissen.

Weder wissenschaftliche Wahrheit (Objektivität), noch philosophische Wahrscheinlichkeit (Spekulation), noch geschichtliche Bestimmtheit (Konkretheit) kann und darf dafür stehen. Wissenschaft muß für alle Völker Geltung haben, Philosophie bleibt immer dem bloßen Meinen überlassen, und Geschichte ist stets überholt.

Allein das lebendige Gewissen ist artlich gebunden und doch bindend und immer gültig.

Auch in seinen Fehlentscheidungen. Denn dann ist die Art auf falschem Wege in der Wirklichkeit und wird von ihr bald zurechtgerückt werden im Drange völliger Unsicherheit des Lebens.

Nicht die einzelnen Aussagen des Gewissens sind notwendig richtig. Dann wären wir vollkommen. Dann gäbe es keinen Kampf, keine Unsicherheit. Dann wären nicht Menschen. Aber die lebensichernden, lebenerhaltenden und lebenstärkenden Aussagen sind es, die das Leben selbst erweist.

Die Sicherheit des Glaubens liegt allein in der Tat, wird aus dem Widerspiel der im gottverpflichteten Gewissen erlebten Gewißheit mit der durch das geschichtliche Schicksal zuletzt ebenso gewiß erlebten Notwendigkeit völkischen Daseins. Gewißheit und Notwendigkeit, das ist überhaupt dasselbe.

Wo das Gewissen nach der persönlichen oder völkischen Seite hin versagt, kann es nur durch die Wirklichkeit selbst wieder gerichtet und gestrafft werden. Wenn eine Seele nicht mehr erlebnisfähig ist und nicht mehr auf Not-Wendigkeiten zuletzt durch sich selbst hingelenkt werden kann, ist keine Macht der äußeren Welt mehr dazu imstande.

Und wie es im völkischen Dasein ist, so ist es nicht anders im persönlichen. Zuletzt bekommt man durch die schmerzenden

Stöße und Leeren des Lebens einen Sinn für echte Notwendigkeiten und lebt ein erfülltes Leben — oder man bekommt ihn nicht und bleibt ewig zwischen Widerstand und Entsagung gefangen.

Zweifel sind nicht Anzeichen von Gottlosigkeit, sie sind Anzeichen geradezu von Glauben, der Erfahrungen im Widerhall der Seele auswiegt und zu Entscheidungen macht.

Das heißt also Glaube aus dem Blut: Glaube aus der Seele. Glaube aus Gott.

Gott gibt innere Entwicklung durch den Drang. So hat die Seele, so hat das Blut innere Entwicklung in der Kraft.

Blut und Seele bleiben sich nicht naturgesetzlich gleich; sie ent-wickeln in sich das Knäuel der Erbanlagen, die sich lebensgesetzlich binden und lösen wollen. In jedem Menschen neu. Der Mensch ist von Natur aus keine strenge Gesetzmäßigkeit. Da hätte er keine Seele. Er ist es nie. Aber er strebt danach.

Es lassen sich in der Seele, die ohne Blut leer sein würde wie das Blut ohne die Seele stumm, Eigenschaften verkümmern und entfalten. Denn der äußere Zwang und der innere Drang, die die Seele im Widerspiel geformt haben, formen sie noch immer, wollen der Kraft letzte Wirklichkeitsform geben.

Eine solche Entwicklung beginnt in der Seele, löst unterstützenden Geist aus und endet wieder in der Seele, wie es mit aller Entwicklung geht.

Nicht Wissen ist also für den Glauben und das Leben, für einen Lebensglauben entscheidend, sondern entscheidend ist allein das Gewissen!

Was ein Mensch aus seiner Seele heraus durch das Gewissen nicht selbst erfahren hat oder selbst erfahren kann, das kann ihm kein Priester, kein Buch sagen. Und wenn er es erfahren hat, braucht es ihm kein Priester und kein Buch mehr zu sagen!

Wollte man unseren deutschen Gottglauben wieder in einem Buche sichern, nun in einer deutschen Bibel, die aus den Glaubenszeugnissen unserer Vergangenheit schöpft, so würde das wieder Auslegung und Lehre, Dogma und Erlernung heißen, Und davor schrecken wir im Eigenen noch viel mehr zurück. Wir wissen auch, was das für eine Geschichte bedeutet, gleichviel ob es sich um Fremdgut oder Eigengut handelt.

Glaube lebt allein im Gewissen. Und wenn wir uns den Glaubenszeugnissen unserer Vergangenheit liebevoll zuwenden, dann hat dieses Wissen nur unterstützende, nicht stützende Wirkung.

Haltung zu geben, nicht Halt zu suchen, ist das Gewissen da.

Wer nach einer letzten Ursache der Welt fragt, hat die Ur-Sache nicht in Gott gefunden. Dies eitle und begehrliche Fragen ist selbst den Wissenschaftler verwehrt, sofern er gläubig ist. Denn Geist kann immer nur die Ursache von Sachen, nie aber die Ur-Sache selbst erkennen. Da müßte er über sich hinauswachsen können.

Gott ist dem Erleben Ur-Sache. Das heißt alles, da es in ihm alles umfaßt.

Gewissen ist dem Glauben Ur-Teil. Entscheidung in Gott. Urteil über die innere Natur, das Sittliche des Menschen.

Geist ist dem Bewußtsein Ur-Teil. Entscheidung in Gott. Urteil über die äußere Natur der Welt des Menschen.

Immer reicht das Ungreifbare über das Greifbare hinaus und in es hinein, immer muß das Gewissen über das Wissen hinaus- und in es hineingreifen. Sonst wird das Wissen richtungslos und lebensfremd, tot.

Wissen und Gewissen, Erkenntnis und Glaube ergänzen sich nicht nebeneinander, sondern ineinander. Wo kein Bewußtsein ist, kann kein Gewissen sein, und wo kein Gewissen ist, ist kein rechtes Bewußtsein, kein rechtes Wissen.

Was ist also Glaube?

Ur-Teil persönlichen Lebens. Vom Erleben her bestimmt, für das Leben bestimmend.

Was ist also Gott?

Ur-Sache persönlichen Lebens. Bestimmtheit des Erlebens, Bestimmung des Lebens.

Gott ist erlebnismäßige Wirklichkeit und welthafte Wirkung im Menschen, nicht welthafte Wirklichkeit (Nazarener) und erlebnismäßige Wirkung (Offenbarung, Wunder).

Unsicherheit im Tiefsten, Streben nach Sicherung ist dem Glauben natürlich. Ungewißheit aber in den großen Grundeinsichten und Grundabsichten der Art kommt nur aus der tausendjährigen Verstümmelung der deutschen Seele, des deutschen Gewissens. Aus dessen Unterdrückung in seiner Natur und zwangsweisen Hörigkeit in seiner Sprache. Aus seiner notvollen Unlebendigkeit und mangelnden Quellkraft die Jahrhunderte hindurch. Das will erst einmal überwunden sein.

Daß ein Volk wie das deutsche überhaupt in seinem Glauben überfremdet werden konnte, lag einzig daran, daß es in seiner Politik und Weltanschauung überfremdet werden konnte. Denn wo der Weg und der Plan ein fremder geworden ist, ist der Artglaube ohne sichtbare Wirkung und kann im Sichtbaren durch einen anderen Glauben verdrängt werden, der verstümmelnd dazu in die Seele zurückwirkt.

Und das Volk konnte überfremdet werden, weil der Artglaube von oben her durch eine artfremde politische Volksführung (Chlodwig, Karl der Franke usf.) und von unten her durch eine artfremde seelische Volksführung (Ulfilas, Bonifatius usf.) vom allgemeinen, öffentlichen Leben abgeschnitten wurde; aber entscheidend erst durch den politischen Willen von oben, denn der für den eigenen Glauben Verlorenen waren es unten den nordischen Völkern nur wenige.

Mit dem fremden Glauben ließ sich politisch mehr Macht gewinnen als ein Volk, das angestammte, sie in sich barg; mit dem fremden Glauben ließ sich auch die Macht über die Seelen in mehr als einem, dem eigenen Volke, sichern.

Und so ist es gegangen bis auf den Tag, da sich das Volk auf sich selbst besann und sich selbst allein gewinnen und besitzen wollte. Da wurde der Weg und der Plan wieder aus dem Gewissen, aus den Gewißheiten der Art gesucht, da wurde der Glaube wieder lebendig.

Das Christentum war dem Scheine nach in drei abgezogenen Grundlehren auch für Deutsche zu leben, im Zwange des historischen Gottesbeweises unabdingbar zu leben, aber doch in dieser Aufbereitung nicht offen vergewaltigend: Der gerechte Gott und liebende Vater stand für die Notwendigkeit im Schicksal und heilende Allgewalt der Natur, die Nächstenliebe für die volksgenössische Pflicht und das ewige Leben im Jenseits für die Ewigkeit des Lebens schlechthin. So wurde Christentum verdeutscht, bis auch Gerechtigkeit, Liebe und Unsterblichkeit fragwürdig wurden, bis das Deutschtum so gewaltig wurde, daß es sich in der Gegenwart nicht mehr verchristlichen läßt.

Wo ist das Positive deutschen Gottglaubens?

In Gott. Und durch Gott im deutschen Menschen. Und durch das gottverpflichtete deutsche Gewissen in der deutschen Wirklichkeit.

Frag nicht, welches sind nun die geschriebenen Gesetze deutschen Gottglaubens. Wenn Du so fragst, hast Du Dich selbst noch nicht gefunden, in ihnen. Denn die Gesetze deutschen Gottglaubens sind nicht geschrieben, sondern eingeschrieben in Dein Blut, in Deine Seele. Mut, Ehre, Treue, diese Grundtugenden aller tüchtigen Rassen, haben im Glauben ihre besondere Farbe und Lebendigkeit und sind angelegt oder nicht.

Es ist das Positive deutschen Gottglaubens, daß Dich in Deiner Seele etwas Unaussprechliches drängt, das Du gleichwohl Gott nennst, diesen Gesetzen zu gehorchen, sie in der Welt Deiner Gestaltungen sichtbar zu machen, indem Du Notwendigkeiten Deines Daseins nachkommst.

Das Positive deutschen Gottglaubens liegt darin, daß in Gott durch den Menschen Positives in der Welt geschaffen wird.

Nicht der Erfolg der Anstrengungen ist nach kalvinischem Muster Ausdruck göttlicher Erwählung. Sondern die strenge Artgefolgschaft, die unerbittliche Selbstnachfolge Zeichen der Wirklichkeit Gottes in uns. Die sich endlich auch im Erfolg erweisen wird. Denn der leiblich, seelisch und geistig gesunde Mensch trifft doch einmal ins Schwarze. Dazu hat er zuviel Lust am Streben und zu wenig Lust am strebelosen Glück.

Uns zwingt etwas in unserem Leben zu glauben. Und dieser Glaube drängt uns, zwingt uns in seiner Vollendung, etwas Einsicht und Absicht in uns werden zulassen, innere und äußere Wirklichkeit werden zu lassen. Und daraus zwingen wir das Leben, wie es uns darin bezwungen hat.

Einsicht kommt aus dem Leben und ist Absicht zugleich im Glauben, die auf das Leben zugeht.

Warum sollte das Positive nicht in uns liegen, da es doch aus uns kommen soll. Käme es anderswoher, wären wir es dann noch, die es gäben! Und lohnte es sich dann zu leben! Lohnte dann dieser ganze Aufwand an Person?

Wir haben und brauchen kein Glaubensbekenntnis, sondern allein Glaubenserkenntnis, die Tat werden will und kann. Und Tat ist dann unser Bekenntnis. Die Tat allein.

Erkenntnis im Glauben und Bekenntnis im Leben, das suchen wir. Lebenserfahrung und Lebensentscheidung sind die Mittel dazu.

Die Wirklichkeit hat dem offenen, gesunden Sinn eine innere Aussage, wie Leben gestaltet werden muß, um sich in sich zurechtzufinden, um bei sich zu sein.

Es gilt sich nur in die Ganzheiten einzufügen. Das allein ist Sittlichkeit. In die Ganzheiten der eigenen Seele, der Volksseele und der Weltseele, die wir selbst in drei Erlebniskreisen sind. Ein Fehlweg ist immer etwas Halbes, nicht das Ganze.

Im Grunde ein inneres Sicheinrichten. Nicht ein äußeres, wie es Grundgesetz vieler Menschen geworden ist, die dem Gott des Bauches, des lüsternen Leibes ihre Seele geopfert haben.

Glaube eine Notwendigkeit dazu. Sittlichkeit das Notwendige selbst.

Immer birgt das Leben Not in sich. Und immer kann nur das sittlich sein, was eine Not wendet. Innerlich wendet. Zuerst und zuletzt. Nur dazwischen ist die Tat.

Äußere Not bedrängt uns. Innere Notwendigkeit drängt uns. Beide ineinander aufzulösen, ist höchste Notwendigkeit und höchstes Glück menschlichen Daseins.

Das ist eine Erlösung, die wir allenfalls suchen; die eine Lösung zugleich gewesen ist. Im Glück wissen wir es. Im Drange wollten wir es.

Durch uns wird eine Not erst Notwendigkeit.

Warum ein Mensch mehr aus Gott gedrängt ist als ein anderer und mehr Kraft dem Drange bereithält, das liegt allein an seiner Rasse. Die Kraft des Sich-Aufbäumens und Überwindens aus Untiefen hernehmend, deren Gesetz wir nicht einmal ahnen; die aber Rasse und Art mitumfassen. Denn Rasse und Art sind wie alles Lebendige zuletzt un-endlich.

Es gibt nicht Gut noch Böse, darin ist dem Christengott soviel kleinliche Empfindlichkeit zugedacht, sondern allein Kraft oder Unkraft. Als die beiden Seiten des Lebens, in die man sich je nach Art und Stunde hält.

Kraft muß sein, damit die Schwäche sich entdecke und zur Kraft wandle. Und Schwäche muß sein, damit Kraft sich wandle und in der Wandlung erhalte und steigere.

Schwäche, das ist mindere Kraft. Kraft, das ist sich überwindende Schwäche.

Dieser Kampf zwischen Kraft und Schwäche, zwischen Not und Notwendigkeit, das ist die Spannung, die deutschem Gottglauben innewohnt. Die in eder wirklichen Lösung befreiend abklingt, nicht ohne schon vielfach wieder entzündet zu sein.

In diesem Kampf ist es gut, der Grundgewißheiten seines Glaubens in den verschiedenen Lebenshinsichten ganz gewiß zu sein oder zu werden. Unsere tiefe deutsche Sprache, in der das Wort vollendet der Sinn ist — wir müssen das Wort nur wieder richtig auf seinen Sinn abhören — wird uns die erste Helferin dazu sein.

Vom Schicksal.

Schicksal ist, was aus uns heraustritt, nicht was an uns herantritt. Wir haben es zu fügen. Nicht uns ihm zufügen.

Sal, das heißt Heil. Schicksal ist heilausschickendes, heilendes, heiliges Leben in uns. Leben, das wir bewältigt und darum in uns erhalten haben.

Vorsehung, Vorgesehenes bei Gott, Vorhergesehenes bei den Priestern —, das ist Christentum. Die Deutschen gebrauchen dieses Wort denn auch nur für günstiges Geschick. Schicksal, das wurde das Finstere, Drohende, Gewaltsame, Überwältigende.

Wie etwas aus dem Menschen heraustritt, das ist durch sein Inneres bedingt. Durch seine Grundeinsichten und Grundabsichten vom Leben.

Schicksal ist reine innere Notwendigkeit. Das Leben reicht uns Gelegenheiten, die durch unser ergriffenes Innere zu scheinbar äußeren Notwendigkeiten werden. Aber die Gelegenheit ist schon durch uns nur Gelegenheit und sonst unsichtbar, tot.

Nicht Leben ist Schicksal; die Art ist es.

Das Leben ist gleichsam nur Aufruf zu Haltung, da es sich in der Art sein Schicksal bereiten will.

Wissen um Schicksal gibt immer Sicherheit oder Unsicherheit, je danach ob die Gewißheiten der Art Sicherheit zu geben vermochten oder nicht. Es gibt Ruhe in der Unruhe oder aber Unruhe im Verzicht, wie es das Leben braucht.

Gerade der nordische Mensch trägt in sich eine tiefe Unruhe, eine Friedlosigkeit, die dem naiven Sinn unserer Altvorderen durch raffinierten Priestergeist in Sündengefühl verdreht wurde. Aber das ist eine kämpferische Friedlosigkeit, die die größten Leistungen in aller Welt gezeitigt hat.

Gerade in deutschen Landen ist einfaches Naturburschentum seltener zu finden als anderswo. Der deutsche Mensch ist besinnlich, oft hintersinnig. Darum auch sitzen die anderen Völker gleichsam wie erschreckte Hühner um Deutschlands Grenzen. Man weiß nie, was aus diesem seltsamen Volk den Deutschen plötzlich herausbrechen kann.

Der deutsche Mensch weiß um das Schwere und Dunkle, das das Leben auch hat. Er trägt oft schwer am Leben. Aber er erträgt es auch. Nicht in entsagendem oder kurzsichtig aufbegehrendem, sondern in gestaltendem Sinne.

Leben kann nur mit Leben überwunden werden. Das weiß er. Mit neuer, größerer Lebendigkeit.

Das Leben trägt im Schicksal seinen Sinn in sich. Leben kommt ungestaltet auf uns zu und geht gestaltet durch uns hin-

durch. Jeder andere Sinn, den man dem Leben beilegt, füllt es nicht aus.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens in die Welt hinaus wird immer vergeblich sein. Die Welt antwortet nicht.

Wir selbst müssen antworten. Wir müssen in uns selbst die Antwort finden. Wir müssen den Sinn setzen, verwirklichen, den wir als Inhalt der Welt sehen wollen. Nur dann hat sie einen Sinn, wenn es der unsere ist.

Wem Schicksal nicht eine Fügung Gottes ist, dem braucht es noch nicht sinnlos, zwecklos, grausam zu sein.

So haben die Alten nicht gedacht. Auch das ist noch christliches Denken. Wenn außer der Natur nichts ist, wenn sich die Natur aus sich selbst erhalten muß, muß sie dann nicht „zwecklos", „sinnlos", ja „grausam" sein?

Sinn und Zweck hat nur ein Kleineres in einem Größeren. Also unser persönliches Leben im umfassenden Dasein. Aber nicht das Dasein selbst.

Sehen wir doch hinter der Grausamkeit die Notwendigkeit. So wie das Leben eingerichtet ist, muß es „grausam" sein, um in sich zu bestehen. Also gerade das Notlose wäre sinn- und zwecklos.

Das alles ist christliches Ressentiment in die Natur hineingetragen. Lebensverzicht und Barmherzigkeit, das ist einunddasselbe, geboren aus dem Christentum. Nur Unsinn nicht dem ins Unnatürliche verbogenen Sinn.

Nicht verzichtend und barmherzig sollen wir sein, wo es daß Leben gilt, sondern unersättlich und unbarmherzig.

Der lebendige Mensch, der in Einheit mit der Natur schafft, kennt nur die Ruhe am Wegesrand und die Barmherzigkeit der Nacht.

Von der Schuld.

Nicht Sünden gilt es durch Lebensverzicht zu verhüten und durch Barmherzigkeit zu tilgen. Die ewige Schuld am Leben, die kein Verschulden eigentlich sondern eine Schuldigkeit ist, unseres Lebens am ganzen Dasein, gilt es zu fühlen und abzutragen.

Das Gotteslicht, das in uns strahlt und in uns den Schatten von Einsichten und Absichten wirft, strahlt nur, weil es auch dunkel in uns ist. Wie wir die Dunkelheit nur sehen, weil das Licht uns lebt.

Auch in der hellsten Tat ist dieser Schatten, ist der Mensch schuldig geworden, dem Leben noch etwas schuldig geblieben. Weil er nicht das ganze Leben ist. Weil er sich nicht in einer Tat aufheben kann.

Niemals werden wir ohne Schatten sein. Aber der Schatten kann ganz in uns zurückweichen durch die gottsuchende Tat, daß wir nur selbst noch um ihn wissen. Daß wir lichtumflossen im Leben stehen, in ungeborgtem, echtem Licht.

Schatten ist nicht Dornenkrone auf dem Haupte des Menschen. Er kann Königskrone sein, wenn er nur mehr ein Zeichen für das Licht in uns ist.

Grauen ergreift unser Herz, wenn in alten Sagen germanische Schicksale ergehen. Aber nirgends ist auch das Leuchten der Seele so stark wie da.

Darum ist der Germane nicht Mensch der Gegensätze. Licht und Schatten sind nur dem Auge Gegensätze. Er ist Mensch in völlig umfassendem Sinne: Mensch aller Höhen und Tiefen. Darum der Schöpfer aller großen Geschichte und Kultur.

Alles Leben ist von Natur aus schuldlos im moralischen Sinne. Aber nicht ohne Schuldigkeit im sittlichen, d. h. im politischen Sinne.

Da gibt es keine Entschuldigung vor Gott und den Menschen, sondern nur schwere, ernste Entschuldung durch das Leben selbst, im Leben selbst.

Schuld weist nicht zuletzt auf Mängel hin, die niederdrückend sind, sondern auf einen Mangel, der zu beheben ist. Es war Priesterwerk, diesen politischen Sinn von Schuld den Germanen in den moralischen von Sünde zu verdrehen.

Schuld kann schwer sein, sie kann tief unglücklich machen. Aber sie hat auch einen befreienden, kämpferischen Sinn in sich.

Von der Gebundenheit des Willens.

Sünde kann nur sein, wo freier Wille ist, sein soll. Denn das was der Mensch ohne alle Veranlassung aus seiner Natur heraus tut, tun muß, ist die Sünde.

Ohne freien Willen gäbe es keine Erbsünde und bedürfte es keiner Gnade. Wie geschäftstüchtig von dem alten Judengott Jehova, diesen Mechanismus im Menschen einzurichten. Die Ware Mensch wird immer zu ihm zurückmüssen, der alle Rechte für ihre Anfertigung und also für ihre Instandsetzung hat. Nur schlimm, daß er soviel Geist im Menschen wachsen ließ, daß sich die Ware fragen kann, ob der Hersteller denn nicht besser hätte arbeiten können und woher er die Dreistigkeit nehme, sie ob ihrer Fehler zur Verantwortung zu ziehen.

Wo sich das Leben in der Art sein Schicksal bereitet, wo Rassengesetze gelten, kann kein freier Wille herrschen. Auch hinter den Unentschiedenheiten und Zweifeln, die einer Entscheidung vorangehen können, steht ein volles Wesen, nichts als ein bestimmtes Wesen des Menschen. Und wie erst hinter der Entscheidung selbst.

Der Wille des Menschen ist gebunden in seiner Art. Er kommt ja aus der Art, ist wesensgebunden.

Die Art ist frei im Willen. Sie kann es wenigstens sein. Weil sie alles in sich hat zu seiner Bestimmung.

Sagen wir: Unser Wille ist artgebunden, unser rechtes Wollen freie Art.

Freier Wille, das ist reine Lust an der Sünde. Verantwortungslosigkeit beim Menschen letztes Gericht bei Gott.

Wesenwille, das ist Verantwortung und Befreiung des Menschen in einem.

Vom Ewigen.

Wo Anfang und Ende des Lebens nur Durchgangspunkte des Daseins in einem Menschen sind, wo sie sich nicht in einem Jenseits verlieren, da bedeuten sie auch Lebensverantwortung.

Geburt weist auf das Leben hin. Tod weist auf das Leben zurück. Daß sich das Leben im Menschen finde und ganz in sich vertiefe, um sich auszuwerfen in tausend lebendigen Werken.

Nur dem Leben selbst kommt Ewigkeit zu. Der Mensch ist in ihm eine auf- und untergehende Gestalt. Nach Art wie sich das Meer in einer Welle deutlich macht, in Millionen Wellen, diese aber schon in sich zurücknimmt, um in Millionen anderen zu erscheinen.

Der Mensch hat nur Teil an der Ewigkeit des Lebens, solange er lebt. Nicht nachdem er gelebt hat. Das ist wieder der tiefsinnige ernste und befreiende, tätige Sinn germanischer Lebensgewißheit.

Nur solange der Mensch lebt, ist er auch ewig. Nur solange auch, als er in einem lebendigen Menschen fortlebt. Geburt ist nicht Beginn der Sünde und Tod nicht ihr Ende im Gericht.

Sondern Geburt ist Richtung und Tod ist Richtung. Sorgen wir dafür, daß wir im Tode angekommen sind. Bei uns.

Nicht das Fortleben in Werken oder Kind und Kindeskindern soll Eure neue Selbstsucht sein an Stelle der persönlichen Unsterblichkeit. Euch sei eigen die freie, ganze Hingabe an das Leben und schließlich des Lebens selbst. Sonder Gieren nach Lohn im „Diesseits". Allein darin schenkt sich Ewigkeit.

Wo der Tod nicht befreit, weil er nicht Punkt hinter dem mit letztem Atem gesprochenen Satz ist, wo er nicht solchergestalt als Gevatter Tod und Freund Hein erlebt und geliebt werden kann, Freund Hein, der die große Müdigkeit aus dem Leben nimmt —, wo er den Atem rauh abbricht oder gar nicht erst sich finden läßt, da sollte er das Leben nicht fragwürdig und bitter erscheinen lassen, sondern auf das Unfragliche, das große Rätsel des Lebens hinlenken und in ihm still machen.

Der Mensch begehrt nur auf, wenn er sich keine Antwort weiß. Und die Antwort auf den Tod ist das Leben. Das sinnvolle Leben.

Kein Sterben ist ohne geistige, seelische oder leibliche Notwendigkeit. Auch der Tod ist Leben. Lebensereignis. Nur sind wir gerne mild vom Alterstod berührt. Aber auch der wehe Gedankenstrich hinter einem jungen Leben spricht von dem ehernen, befreienden Gesetz der Notwendigkeit.

Wo es nicht Notwendigkeit war, die über Eure Verantwortung und Euer Können hinausging, da schaltet Euch nur künftig selbst ein, und sprecht nicht vom irren Zufall. Irr wart nur Ihr.

Zufall ist nur die äußere Erscheinung eines Geschehens; seine innere ist immer Notwendigkeit, da es Menschen erfaßt hat.

„Fügung" Gottes und „Zufall" des Lebens, das ist in Wahrheit ohne Versöhnlichkeit gegen Gott und das Leben. Ewig wird

beiden vom Menschen die Rechnung gemacht und Zeit seines Lebens ist diese unbeglichen. Also hält er sich schadlos an Gott und am Leben. Er hintergeht beide.

Und sucht nicht in der Liebe untereinander Trost und Befreiung in Gott. Liebe ist ein Geschenk aus der Seele; ihr ist nicht zu gebieten. Aber die Pflicht greift in Euch auf und gebt Euch in ihr Trost und Befreiung. Seid notwendig untereinander. In Gott.

Seid vom Tode eines Menschen aufgerufen, Euch dem Gesetz des Lebens noch immer inniger einzusenken. Und Ihr habt diesen Tod fruchtbar gemacht, ihn seiner Bitternis entkleidet.

Das Leben geht durch Euch hindurch. Es wurde nicht mehr, als es Euch gab, es mindert sich nicht, wenn es Euch nimmt. Es scheint nur einen Augenblick um Kraft der Gestalt, nicht aber um Gestaltungskraft ärmer.

Ihr seid kein wirklicher Anfang und kein wirkliches Ende. Ihr seid Ewigkeit in Gott, wenn Ihr Gott gelebt habt. Denn Gott erwächst in Ewigkeit allem Erleben.

Seht deutsche Menschen, das ist Euer Glaube! Seht das ist er! Wo habt Ihr ihm widerstehen können!

Macht ihn in seinem ganzen Wesen in Euch lebendig!

Und Euer Unglaube! Ist das Christentum! Nur das Christentum! Nur solange das Christentum die Religion in Deutschland war, die nicht die Eure war, gab es auch Ungläubige unter Euch. Die ungläubig sein wollten, weil sie zu freisinnig und starkmütig für diesen Glauben waren, der in bitterster Zeit nicht die bittere Not wenden konnte und nicht wenden wollte.

Da stand der Glaube in Euch auf, den Ihr den neuen nennt, der aber so alt ist, wie Euer Wesen alt ist. Was Ihr nun erkennen und bekennen müßt.

Es kommt nicht auf Euren Austritt aus der Gemeinschaft der Christen an, sondern darauf, daß Ihr über die böse Sünde lachen lernt und nur die Schuldigkeit fühlt, die Euch dem Ganzen verpflichtet. Jener Austritt ist dann einmal die Folge davon.

Denn das Sündengefühl ist wahrhaft allein die Wurzel des Christentums.

Gegenüber allen Zweifeln kann die Priesterkaste sagen: Allweisheit! Gegenüber aller Verzweiflung: Allgüte, Alliebe! Allweisheit, Allgüte, Alliebe, die so groß sind, daß Ihr sie nicht mehr begreift. Die nur darum von Gott sind.

Das echte Lebensgefühl allein ist nicht zu widerlegen und zu verdrehen.

Lebt darum heidnisch Euren Tag und Eure Ewigkeit. Das heißt, lebt ohne Einschränkung denn die, die aus dem Gesetz Eurer Art kommt.

Laßt das Leben quellen in Euch und holt Euch nur an seinen Quellen Kraft: in der Art, die in Gott lebendig ist. Daß alle Zellen des Lebens: Mensch, Volk, Natur gesund, das ist natürlich wahr und wollend sind. Daß unsere Geschichte groß-artig dahingehe.

Laßt es quellen das Leben: frisch, heiter, übersprudelnd, drohend, gewaltsam, dunkel und klar. Wie es ist und wie es notwendig wird.

Seid überlebendig in Gott durch Euren Glauben! Seid Salz der Erde und Erntende in Eurer Fruchtbarkeit!

Wißt: Ein Glaube ist soviel wert als er fähig macht das Leben zu zwingen, ohne dem Leben Zwang anzutun.

Es ist die entscheidende Schwierigkeit der deutschen Lage, daß das Volk erkennen muß, daß sein Wesen immer schon in diesem Glauben lebt, nur in diesem Glauben lebt. Daß dieser Glaube daher überhaupt ein Glaube ist. Daß dieser Glaube aber erst im Gemeinbewußtsein gegen das Christentum durch-

gesetzt werden muß, ehe er völliges und offenes Heimatrecht hat. Ehe sich das Volk seiner Art wirklich, d. h. ganz bewußt werden kann. Sie erfüllen und erfüllt wahren kann.

Dahin wirkt zwar das Geschehen unserer Tage selbst am kräftigsten; es in sich in die letzte Tiefe treiben, heißt zu Gott im gewachsenen deutschen Gottglaubeu kommen, — aber es bedarf dazu auch einer Bewegung, in der die Gottgläubigen jetzt schon in ihren Glaubensdingen sichere und feste Vertretung haben.

Es ist die entscheidende Schwierigkeit dieser Bewegung, die die innerste Strömung der politischen ist, auch in dieser treibt und lebt, daß sie ihre Sendung an den Menschen begreift. Ihre Sendung aus der Art, die in Gott lebendig ist, an den Menschen, der in Gott leben will.

Ungewißheit und Unsicherheit, das ist die ganze Gegenwartsfrage deutschen Gottglaubens. Beide können nur aus der ergriffenen Seele heraus getilgt werden. Diese zu ergreifen ist allererst Gabe und Aufgabe dieser Bewegungen.

Sittlichkeit ist Entscheidung in den Menschen. Politik Entscheidung zwischen ihnen. Glaube trägt beide. Und wirkt beide. Er hat es mit den Menschen zuerst und zuletzt zu tun, in dem und in den alle Entscheidungen fallen.

Erst wenn das begriffen ist, wird deutscher Gottglaube wie ein Feuer um sich greifen, von Mensch zu Mensch im Volke überspringen, und die Flamme des Lebens bloßlegen, daß wir ihr alle gemeinsam dienen.

Das Positive eines Lebens ist der Glaube.

Das Positive des Glaubens ist Gott.

Das Positive Gottes ist das Leben.

G
3000